

Zahnsteiner Tageblatt

ersch. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hofstraße Nr. 2.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Postanweisung
Markt. Durch die Post
ins Haus
Markt.

Nr. 213

Druck und Verlag der Zahnsteiner
Druckerei in Zahnstein.

Donnerstag, den 12. September 1918.

Für die Schriftleitung verantwortlich
Herrn Schickel in Zahnstein.

56. Jahrgang.

Der Kaiser an die Kruppschen Arbeiter.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Entrichtung von Restbeträgen der nach dem Gesetz vom 21. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt S. 561) schulbigen Kriegsabgabe werden Schenkungseinforderungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reichs von den Annahmestellen nur noch bis zum 30. September 1918 angenommen. Nach diesem Zeitpunkt können aber noch Schuldverschreibungen und Schuldbuchforderungen dieser Kriegsanleihen zur Entrichtung von rückständigen Beiträgen an Kriegsabgabe von 1916 unter den bisherigen Bedingungen hingegeben werden.

Auf die neue Kriegsabgabe von 1918 (Gesetz vom 26. Juli 1918, Reichsgesetzblatt S. 964) findet diese Einschränkung keine Anwendung.

Der Reichsfiskus.

Im Auftrage: gez. Schiffer.

An die Herren Vorstehenden der Einkommensteuerveranlagungskommissionen des Regierungsbezirks.

An die Herren Bürgermeister und die Herren Gemeindevorsteher des Kreises.

Abdruck zur Beachtung.

St. Goarshausen, den 9. September 1918.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

St. 3348. J. R.: Spieß, Steuersekretär.

||

Es scheinen bei einigen Stellen Zweifel darüber zu bestehen, ob auch Tafelobst aus der diesjährigen Ernte den Marmeladenfabriken zugeführt werden soll.

Wir möchten daher an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß es in Anbetracht der geringen Ernte unbedingt notwendig ist, nicht nur Wirtschaftsobst, sondern auch alles erhaltbare Tafelobst zunächst ausschließlich den Marmeladenfabriken zuzuführen, damit der Bedarf an Aufstichmitteln unbedingt sicher gestellt wird.

Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Abteilung: Frucht-Obst-Inland.

ppa. Lindemeyer gez. Kohlmann.

Betrifft Edelobst.

Die Bestimmungen der Reichsstelle für Gemüse und Obst für den Verkehr mit Edelobst sind nunmehr erschienen.

Danach gilt als Edelobst ausschließlich allerfeinstes schon bisher in Stückfrüchten gehandeltes Obst, das vollkommen ausgebildet, ohne Schönheitsfehler und ohne Beschädigung sein, den anerkannt besten Sorten angehören und das für die betreffende Sorte festgesetzte Mindestgewicht aufweisen muß.

Für Edelobst ist kein einheitlicher Höchstpreis festgesetzt, sondern es ist angeordnet, daß ihn die Bezirksstelle für jeden einzelnen Fall festsetzt. Im allgemeinen soll für Edelobst ein Preis von M. 80.— per Zentner nicht überschritten werden. Es kommen also Sätze von mehr als M. 35.— (Preis für Tafelobst) bis zu M. 80.— per Zentner in Betracht, ganz ausnahmsweise kann der Satz von M. 80.— bis zu M. 100.— festgesetzt werden. Die Bewertung erfolgt, wie bereits erwähnt, durch die Bezirksstelle. Hierbei darf die Größe der einzelnen Stücke nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die Reichsstelle hat für die meisten der in Betracht kommenden Sorten eine Gewichtsgrenze festgesetzt, welche erreicht sein muß, wenn Äpfel oder Birnen als Edelobst bezeichnet werden sollen.

Benigstens 175 Gramm.

Der Apfel aus Croncels
Die Canada-Reinette
Der gelbe Bellefleur
Der gelbe Edelapfel
Die Goldreine von Blenheim
Der Schöner von Boskoop

Benigstens 140 Gramm

Der Gravensteiner
Der Ribbons Pepping
Der weiße Winterkalvil und
Die Wintergoldparmäne

Benigstens 100 Gramm

Die Ananas Reinette
Die Cox Orangen-Reinette
Die von Jucalmaglos-Reinette

Benigstens 175 Gramm

Die Diebs Butterbirne
Die Edelcrasane
Die Herzogin von Angouleme
Die Lectorbirne
Die Vereins-Dechantbirne und
Die Winter-Dechantbirne

Benigstens 140 Gramm

Die Birne von Tongre

Die gute Louise von Avranches
Die Harenpotts Butterbirne und
Die Olivier de Serres

Benigstens 100 Gramm

Die Josephine von Mecheln
Die Liegels Butterbirne

Sorgfältige, eine gute Anfunst gewährleistende Verpackung ist Bedingung für jeden Versand von Edelobst.

Der Erzeugerpreis umfaßt die Kosten der Beförderung zur nächsten Verladestelle und der Verladung im Bahnwagen oder im Schiffe, mithin auch die Abwertung des Obstes.

Wenn im einzelnen Falle über die Bewertung von Edelobst Zweifel entstehen, so ist dies der Bezirksstelle zu melden, die durch einen Sachverständigen den Wert des Obstes feststellen läßt.

Der Versand von Edelobst erfolgt ausschließlich an Kommunalverbände, die von der Reichsstelle bezeichnet worden sind. Verfügungen für Edelobst sind bei der Geschäftsabteilung rechtzeitig anzufordern. Der empfangende Kommunalverband hat seinerseits beim Eintreffen der Ware eine sorgfältige Nachprüfung dahin vorzunehmen, ob tatsächlich nur Edelobst geliefert worden ist.

Wir bitten die vorstehenden Bestimmungen im dortigen Kreis- oder Amtsblatt alsbald bekannt geben zu wollen.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende:

Drooge Geheimen Regierungsrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises!

Den Herren Bürgermeistern wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß mit Rücksicht auf den hohen jüdischen Feiertag am 16. ds. Mts. der Viehabnahmetag für die 38. Woche in Braubach auf

Mittwoch, den 18. September 1918

verlegt ist.

St. Goarshausen, den 10. September 1918.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

Wolff, Regierungsrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Jedem Antrag auf Witwen- und Waisenrente ist in Zukunft eine Bescheinigung des Bürgermeisters beizufügen, ob die Witwe Familien-Unterstützung bezogen hat. Ist dies nicht der Fall so ist in Spalte 15 des Antragsformulars ein entsprechender Vermerk zu machen.

Niederlahmstein, den 7. September 1918.

Ämtliche Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebenen.

Der Geschäftsführer Basing.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

91] (Nachdruck verboten.)

„Ich will nichts mehr hören von der Erfindung — was frage ich nach dem Gelde! — Mit meinem Bruder wirst du dich darüber auseinanderzusetzen haben, wer einen Anspruch auf die Erfindung hat. Ich weiß nur, daß du mich belogen hast! Daß du mich durch Lug und Trug dahin gebracht hast, dein Weib zu werden, obwohl dir gut genug bekannt war, daß mein Herz einem anderen gehörte — daß ich mein Lebensglück opfern mußte, um meine vermeintliche Dankeschuld an dich zu bezahlen. Und ich weiß, daß nun auch das letzte Band zerschnitten ist, das mich an dich hielt — daß fortan keine Gemeinschaft mehr ist zwischen uns!“

Marianne — ich sehe dich an — besinne dich doch nur, werde doch nur ruhig — ! Ich will ja nichts von dir. Es soll alles geschehen, wie du es willst. Ich will alles hergeben — dein Bruder soll haben, was er will — nur beruhige dich erst einmal — tue jetzt nichts Unüberlegtes! — Du mußt ja zu der Erkenntnis kommen, wie furchtbar, wie entsetzlich ungerecht du bist gegen mich!“

„Ungerecht? — Fünf Jahre lang habe ich das Martyrium dieser Ehe ertragen — fünf Jahre lang habe ich mich bemüht, meine eingebildeten Pflichten gegen dich zu erfüllen — weißt du denn, was ich in dieser Zeit gelitten habe? — Weißt du, in welches Elend du mich gezerrt hast? — Von deinem Vermögen will ich nichts. Ich will nur frei sein — frei — ich will dich nicht mehr sehen und will nichts, nichts mehr mit dir gemein haben!“

Obne sich durch seinen lebenden Zorn aufhalten zu lassen, ging sie zur Tür. Hermann Ramboldt machte eine Bewegung, als wollte er ihr nachstürzen — als wollte er sie mit Gewalt zurückhalten. Dann aber ließ er es doch geschehen, daß sie das Zimmer verließ.

An den Schreibtisch setzte er sich. Und jagend ging eine Feder über das Papier, das er sich schon zurechtge-

legt hatte, noch ehe seine Frau gekommen war. Ein an Edith adressiertes Telegramm war es, das er schrieb, ohne sich auch nur einmal zu besinnen.

„Komme sofort, es ist alles geordnet! Jedes Hindernis zwischen dir und H. weggefallen. Wenn du nicht sofort kommst, ist das äußerste zu befürchten. Alles was früher gesagt worden ist, ist hinfällig. Erwarte dich mit dem nächsten Zug.“

Während er das Geschriebene noch einmal überflog, drückte er anhaltend auf die Glocke. Dem Mädchen, das nach seinen Befehlen fragte, rief er zu der Chauffeur habe sich sofort zu einer neuen Fahrt bereitzumachen. Dann ließ er ein paar mal durch das Zimmer — die Häuser an die Schläfen gepreßt, mit einem Gesicht, das kaum noch etwas Menschliches hatte.

Zehn Minuten später drehte Beder den Motor des Kraftwagens an, und während der Portier das eiserne Gittertor aufriß, warf der Fabrikant sich in die Lederpolster.

„Zum Postamt! — Und dann — Grabow!“

27. Kapitel.

Der gnädige Herr ist zur Ziegelei hinübergegangen. Der Gärtner, der an den Spalten vor dem Herrenhause von Grabow beschäftigt gewesen war, hatte Ramboldt die Auskunft erteilt. Der Fabrikant stieg sofort wieder in den Wagen; Beder aber meinte bedenklich: „Ich weiß nicht — der Weg zur Ziegelei ist so schlecht, daß man eigentlich kaum mit einem Wagen —“

„Es muß gehen. Halten Sie uns nicht lange auf — es muß gehen!“

Der Chauffeur schüttelte bedenklich den Kopf, aber er wagte keinen weiteren Widerspruch. Nur als Hermann Ramboldt das Tempo zu langsam war, obwohl das Auto auf dem elenden Sandwege geschüttelt wurde, daß man sich kaum darin halten konnte, gab er unwillig zur Antwort, daß er unter keinen Umständen eine größere Geschwindigkeit einstellen würde. Während sie die beträchtliche Entfernung von Frankenthal bis Grabow in kaum zwanzig Minuten zurückgelegt hatten, brauchten sie jetzt

eine unverhältnismäßig lange Zeit, ehe der weite trostlose Platz erreicht war, auf dem sich die nüchtern gelben Gebäude der Ziegelei erhoben.

Aber die Qualerei dieser Fahrt war wenigstens nicht vergeblich gewesen. In dem kahlen schmutzigen Raum, der dem Ziegeleiverwalter zum Bureau diente, fand Ramboldt den Gutsdächter von Grabow. Paul Lehmar stand im Gespräch mit dem Verwalter, als der Fabrikant über die Schwelle trat — aber er brach mitten im Wort ab, als er kaum einen Blick auf den Eintretenden geworfen hatte.

„Herrgott — was ist Ihnen denn passiert — wie sehen Sie denn aus?“

Hermann Ramboldt machte eine abwehrende Bewegung.

„Ich muß Sie allein sprechen!“

„Na, dann muß ich Sie wohl hinauswerfen, Otto — So, die Luft wäre rein. Aber setzen Sie sich doch um des Himmels willen! Es kann einem ja angst werden, wenn man Sie ansieht. Was ist denn nur los?“

Der Fabrikant hatte sich wirklich auf den Holztuhl fallenlassen, den ihm der andere zugehoben hatte.

„Was mir passiert ist? — Die Papiere haben sich wiedergefunden — die Mappe, die vor fünf Jahren gestohlen wurde, — und sie ist in den Händen meiner Frau.“

Lehmar stieß einen Pfiff durch die Zähne.

„Teufel noch mal! — Da sitzen Sie allerdings böse in der Bredouille. Aber wie kommt denn Ihre Frau —“

„Wie meine Frau dazu gekommen ist, ist ja ganz gleichgültig. Ich bin jetzt nicht dazu aufgelegt, viel zu erzählen. Genug, daß sie die Schriftstücke gelesen — und verstanden hat.“

Paul Lehmar schüttelte wie ratlos den Kopf. Aber wenn die Nachricht ihm einen Schrecken eingejagt hatte, so hatte er sich von seiner Bestürzung jedenfalls merkwürdig rasch erholt. Die Hände in den Taschen seiner Beinkleider, stand er vor dem Manne, der nun — da jeder Zwang zur Selbstbeherrschung wegfiel — völlig zusammengebrochen war. Und es offenbarte sich keinerlei Mißgefühl in dem Blick, mit dem er auf ihn herabsah.

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Tagesbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Sept.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Abwehr englischer Teilvorstöße südlich von Ypern und nördlich von La Bassée kannten wir Gefangene.

Südlich der Straße Peronne-Cambrai führten erneute Angriffe der Engländer wiederum zu heftigen Kämpfen südlich von Bouzencourt und um Epehy. An einzelnen Stellen erreichte der Feind unsere vorderen Linien. Im Gegenstoß schlugen wir ihn zurück. 300 Gefangene blieben in unserer Hand. Teilangriffe der Franzosen, die beiderseits der Straße Ham-St. Quentin überraschend und nach Artillerievorbereitung erfolgten, wurden abgewiesen. Vertikale Kämpfe nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne steigerte sich das Artilleriefeuer am Nachmittag wieder zu großer Heftigkeit. Am Abend brach der Feind zu starken Angriffen vor; sie scheiterten vor unseren Linien.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Amtlicher Abendbericht.

Berlin, 11. Sept. An den Kampfzonen ruhiger Tag.

Der Österreichisch-ungarische Kriegsbericht.

Wien, 11. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von Asiago scheiterten zwei feindliche Erkundungsversuche. Im Molanobacht mo es den Italienern unter Einsatz starker Artillerie gelang, in unsere Linie einzudringen, stellte ein Gegenstoß des Inf.-Regts. 99 die Situation wieder her. In der Piavefront erhobter Artilleriekampf.

Der Chef des Generalstabes.

Tagesbericht des Admiralstabes.

Berlin, 10. Sept. (Amtlich.) Neuerdings wurden von unseren U-Booten 13 000 BRT. feindlichen Schiffsraums versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ausdehnung der Kampffront.

Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, beabsichtigen die Verbandsmächte ihre Angriffe weiterhin auszuweiten und vielleicht auch im Gebiete zwischen Maas und Mosel mit dem Angriff zu beginnen.

Leere Drohungen.

„Matin“, „Figaro“, „Petit Journal“ und „Victoire“ drohen, wie der „Voss. Zig.“ aus Genf gemeldet wird, mit den schärfsten Repressalien wegen der von den Deutschen auf ihrem Rückzug angerichteten Verheerungen. „Petit Journal“ verlangt, die Regierung solle der deutschen Regierung drohen, daß sie die Generale, die die Befehle dazu erteilt haben, persönlich verantwortlich machen werde.

Der Kaiser an die Krupp'schen Arbeiter.

Essen, 10. Sept. Nachdem Herr Krupp von Böhlen und Halbach dem Kaiser für sein Erscheinen gedankt und ihm die herzlichsten Wünsche der Werkangehörigen für die weitere Besserung im Befinden der Kaiserin ausgesprochen hatte, hielt der Kaiser eine Ansprache, in der er dem ganzen Hause Krupp samt seinen Arbeitern und Arbeiterinnen seinen Dank für die geleistete Arbeit aussprach. Im Laufe seiner Rede betonte der Kaiser, daß er im Dezember 1916 den Feinden ein unzweideutiges Friedensangebot gemacht habe. Hohn, Spott und Verachtung sei aber die Antwort gewesen. So steht der absolute Vernichtungswille unserer Gegner und gegenüber, und diesem müssen wir den absoluten Willen, unsere Existenz zu wahren, entgegenzusetzen. Jeder muß wissen, daß wir um unsere Existenz kämpfen und ringen. Wie es zu diesem Kriege gekommen sei, so frage

man sich. Auf der Welt setze das Gute mit dem Bösen. Das sei einmal von oben so eingerichtet. Das Ja und das Nein. Und hier handle es sich um die Verneinung der Existenzberechtigung des Deutschen Volkes, die Verneinung aller unserer Kultur, die Verneinung unserer Leistungen und unseres Wirkens. Der Feind veranlaßte unsere Gegner zum Kampfe. Und weil sie nun die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes sahen, seien sie zum Haß übergegangen. Der Kaiser sprach dann von der Flammkammer, die vom Feinde versucht werde, mit allen Mitteln ins deutsche Volk zu tragen. Er habe seine täglichen Sorgen um ein Volk von 70 Millionen und die Sorge um die Kaiserin, die jetzt aber wieder auf dem Weg der Besserung sei.

Im Osten hätten wir gestiegen und so werde es auch im Westen gut gehen. Der Kaiser schloß mit folgenden Worten: Wer also unter Euch entschlossen ist, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verspreche mir an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterschaft: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum Besten. Dazu helfe uns Gott, und wer das will, der antworte mit „Ja“. (Die Versammelten antworteten mit lautem Ja.) Ich danke Euch. Mit diesem Ja! gehe ich jetzt zum Feldmarschall.

Es gilt nun für jeden von uns, die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und mit Geist und Körper das Äußerste einzusetzen für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn gebannt werden. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Muskeln gekräftigt zum Kampf gegen alles, was gegen uns steht und wenn es noch so lange dauert. Dazu verheißt uns Gott. Amen! Und nun lebt wohl, Leute!

Vorbereiten für die Landtags-Auflösung.

Ein baldige Auflösung des Abgeordnetenhauses sehen die Berliner städtischen Behörden entgegen, wie aus einer Verfügung der städtischen Schuldeputation an die Leiter der Gemeindeschulen hervorgeht, daß sich alle nur irgendwie abkömmlichen Beamten und Lehrer bereitfinden, am Tage der Wahlmänner-Wahlen das Ehrenamt des Protokollführers oder eines Beisitzers, unter Umständen auch des Wahlvorstehers im Wahllokal oder dessen Stellvertreter zu übernehmen.

Die Eröffnung des Reichsfinanzhofs.

Soll am 1. Oktober erfolgen. Bei der Ernennung der Mitglieder werden die größeren Bundesstaaten in erster Linie berücksichtigt werden.

Die Zufuhr aus der Ukraine.

Seit Beginn des Baraustausches zwischen Ukraine und Deutschland sind bis 17. August einschl. aus Ukraine 2181 Waggons Getreide 4299 Waggons Lebensmittel und 805 Waggons mit Rohstoffen ausgeführt worden.

Prinz Adalbert von Sachsen-Weimar. †

In den letzten Kämpfen an der Westfront ist Prinz Adalbert von Sachsen-Weimar, Rittmeister im Kürassier-Regiment Königin (Pommersches) Nr. 2, gefallen. Der Prinz ist ein Sohn des in Heidelberg lebenden Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Kriegsteuerzuschuß für Offiziere, Beamte und Unteroffiziere.

Nach der neuesten Nummer des Armeeverordnungsblattes ist ein außerordentlicher einmaliger Kriegsteuerzuschuß für Offiziere, Beamte und Unteroffiziere bewilligt worden. Die dem Friedensstande angehörnden Militärs erhalten den Zuschuß von Amts wegen; bei den anderen erfolgt die Bewilligung auf Antrag. Davon sind aber die besoldeten Reichs-, Staats- oder Gemeindebeamten ausgeschlossen. Der einmalige Kriegsteuerzuschuß besteht aus dem Grundzuschuß und dem Kinderzuschuß. Der

Grundzuschuß beträgt a) für Offiziere und Beamte die Summe aus 1. einem feststehenden Grundbetrag von 200 M. für immobile und 150 M. für mobile, und 2. dem Monatsbetrag des Friedensgehalts, jedoch für immobile Offiziere und Beamte mindestens 450 M., höchstens 950 M.; für mobile Offiziere und Beamte mindestens 400 M., höchstens 900 M.; b) für Unteroffiziere 400 M. Der Kinderzuschuß beträgt für jedes zu berücksichtigende Kind a) für Offiziere und Beamte 10 v. H. der Summe aus einem Grundbetrag von 250 M. und dem Monatsbetrag des Friedensgehalts, mindestens jedoch 10 v. H. von 500 M.; b) für Unteroffiziere 50 M. Kinderlos Verheiratete erhalten nur den Grundzuschuß (Ziffer 2), Unverheiratete, soweit sie nach Ziffer 1 überhaupt in Frage kommen, 70 v. H. des Grundzuschusses.

Die Versorgungsgeetze, wie sie heute gelten.

Das militärische Rentenverfahren ist verhältnismäßig jung; die heute gültigen Versorgungsgeetze wurden erst in den Jahren 1906 und 1907 geschaffen: Das Rangesverorgungsgezet am 31. Mai 1906, das Militärhinterbliebenengesetz am 17. Mai 1907. Sie sind durchwegs eingestellt auf den militärischen Dienstgrad, nicht aber auf die Stellung des Kriegsbeschädigten im bürgerlichen Leben. Die Rentenversorgung eines Kriegsbeschädigten tritt erst dann ein, wenn und solange seine Erwerbsfähigkeit um mindestens ein Zehntel infolge einer Dienstbeschädigung eingeschränkt ist. Das Entscheidende ist also, daß die militärische Stelle anerkennt: die Gesundheitsbeschädigung ist infolge einer Dienstverrichtung eingetreten oder durch einen Unfall während der Dienstleistung verursacht, oder sie wurde durch die dem Militärdienste eigentümliche Verhältnisse hervorgerufen oder verschlimmert.

Wenn nun auch vorgeschrieben ist, daß der vorher ausgeübte Beruf des Kriegsbeschädigten bei der Beurteilung der Erwerbsfähigkeit zu berücksichtigen ist, so genügt das bei weitem nicht, weil die unzähligen Abstufungen der verschiedenen Berufe auch bei wohlwollendstem Vorgehen der Militärbehörden nicht genügend berücksichtigt werden können. Dies hat eben seinen Grund darin, daß die Anerkennung der Rente nach dem Dienstgrad und die damit vorgeschriebene Grenze nach oben eine entsprechende soziale Bemessung der Rente unmöglich macht, ein Range, dem aber wohl in absehbarer Zeit durch die Gesetzgebung abgeholfen werden wird.

Einmalige Kriegsteuerzuschulde und Kriegshilfe.

Berlin, 10. Sept. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlass betreffend eine einmalige Kriegsteuerzuschulde an Beamte und Volksschullehrpersonen u. eine einmalige Kriegshilfe an Ruhegehaltsempfänger an Hinterbliebenen von Beamten und Volksschullehrern.

Die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1918/19.

Da der Ausfall der Ernte und die Gestaltung der Transportverhältnisse noch nicht zu übersehen sind, wird vorerst an der Wochenkopfmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung mit 7 Pfund wie im Vorjahre festgehalten werden. Auch hinsichtlich der Preise behält es mit geringfügigen Änderungen bei der Regelung des Vorjahres sein Verbleiben. Die Bewirtschaftung soll gleichfalls im wesentlichen auf dieselbe Grundlage gestellt werden wie bisher. Dies gilt insbesondere auch von den Vorschriften über die Sicherstellung und Lieferung der Kartoffeln, sowie über die Stellung des Handels innerhalb der Kartoffelbewirtschaftung. Besondere Beachtung soll der Kartoffeltrocknung geschenkt werden, um ausreichende Mengen Trocknungsgutes für den Heeresbedarf sowie für die Brotstreckung sicherzustellen. Für schnelle Verarbeitung von Kartoffeln, die dem Verderben ausgesetzt sind, wird durch besondere Maßnahmen Sorge getragen werden. Schließlich werden für die Saatbeschaffung die vorjährigen Vorschriften im wesentlichen beibehalten. Neu ist, daß auch die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen zum Saathandel zugelassen werden.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Drtmann.

92)

(Nachdruck verboten.)

„Na, und was soll nun werden? — Konnten Sie denn Ihrer Frau nicht irgend ein Märchen erzählen — irgend was sagen —“

„Hatten Sie mich für einen Narren? — Natürlich habe ich ihr einzureden versucht, daß die Papiere nichts beweisen. Was mir im Augenblick einfallen wollte, habe ich ihr gesagt. Es mag viel Unsinn dabei gewesen sein — aber darauf kommt es ja auch nicht an. Jetzt müssen wir es uns nur bis in die letzten Einzelheiten überlegen, was wir zu sagen haben.“

Der Gutspächter zog die Brauen hoch. Und in gut geübter Verständnislosigkeit entgegnete er: „Wir? — Ja erlauben Sie mal — was habe ich denn damit zu tun?“

„Wie können Sie das fragen? — Sie müssen mich retten — Sie allein können mich retten! — Ich habe meine Frau sofort erklärt, daß Sie mir alles bezeugen können. Sie müssen mir bezeugen, daß es meine Erfindung gewesen ist, und Sie werden auch erklären.“

„Halt, Berichterster — einen Augenblick, bitte! — Sie sprechen da fortgesetzt von „müssen“ und „werden“. Aber damit wir uns nicht erst in zweifelhaften Auseinandersetzungen aufregen: ich denke gar nicht daran, irgend etwas zu bezeugen und zu erklären. Sehen Sie zu, wie Sie sich aus der Affäre ziehen — ich werde Ihnen nicht in den Rücken fallen — aber was Sie mir da zumuten, davon kann gar nicht die Rede sein! Wie sollte ich denn dazu kommen? — Was in aller Welt sollte mich veranlassen, Ihnen zuliebe das Blaue vom Himmel zu sagen?“

Hermann Ramboldt hatte ihn angehört, als vermöchte es nicht sogleich zu lassen, was ihm da in der brutalsten Art gesagt wurde. Dann aber fuhr er auf:

„Was Sie dazu veranlassen soll? — Haben Sie denn

nicht jahrelang auf meine Kosten gelebt? — Haben Sie das Geld nicht zum Fenster hinausgeworfen, das ich mir hart habe erarbeiten müssen? — Sie haben aus der Erfindung Nutzen gezogen so gut wie ich — und Sie können mich fragen, was Sie veranlassen soll, mich zu retten?“

„Aus Dankbarkeit am Ende? — Sollten Sie wirklich so naiv genug sein, etwas Nehrliches zu erwarten?“

Es flimmerte Hermann Ramboldt vor den Augen, und die unangenehme Wut zog seine Glieder im Krampf zusammen. Aber er wußte ja, daß der Mensch da vor ihm ihn in der Hand hatte — daß er ihm ausgeliefert war auf Gnade und Ungnade. Und wie leidenschaftlich es ihn auch danach verlangen mochte, ihm seinen Haß und seine Verachtung ins Gesicht zu schreiben: solange er noch eine Hoffnung sah, ihn zu gewinnen, mußte er sich beherrschen.

„Wenn nicht aus Dankbarkeit, so doch aus Klugheit. Und ich verlange ja nichts umsonst. Ich bin bereit, es Ihnen so hoch zu bezahlen, wie Sie nur immer verlangen können. Hunderttausend sollen Sie auf der Stelle haben — so viel, wie Sie brauchen — aber Sie dürfen mich nicht im Stich lassen!“

Kalt und unbarmherzig sah ihn Paul Tschmar an, und ein Zug grausamen Hohnes war jetzt um seinen sinnlichen Mund.

„Dafür also halten Sie mich? Für einen Menschen, von dem man für Gold alles haben kann — selbst einen kleinen Reineid, wenn es darauf ankommt. Und Sie glauben im Ernst, ich würde auch nur einen Finger rühren für Sie? Für Sie, der mich seinen Hochmut nicht stark genug hat empfinden lassen können? Was habe ich denn anderes von Ihnen erfahren, als die niederträchtigste Behandlung! Wann hätten Sie mir jemals einen Beweis von Freundschaft oder auch nur von Achtung gegeben! Sie haben mein Schweigen erkaufte — und da ich geschwiegen habe, ist das Geschäft ausgeglichen. Wie Sie sich jetzt herauswinden, das ist Ihre Sache und geht mich nicht das geringste an.“

„Machen Sie, was Sie wollen, aber lassen Sie mich in Ruhe!“

Paul Tschmar wandte sich brüsk ab und trat ans Fenster, als sei er wirklich nicht willens, auch nur noch ein Wort zu verlieren. Schwer atmend sah Hermann Ramboldt auf seinem Stuhl, und in seinen Augen entzündete sich mächtig ein fires Glühen.

„Wenn Sie mir nicht beistehen wollen, so verlieren doch auch Sie Ihre Existenz.“

„Wer sagt Ihnen das? — Wie dürfen Sie sich herausnehmen, etwas Derartiges zu behaupten? Ich habe ganz gut existiert, noch ehe ich das zweifelhafte Vergnügen Ihrer Bekanntschaft hatte. Und ich war ohnehin drauf und dran, Ihnen den Krepel vor die Füße zu werfen. Weil es mir seit langem nicht mehr paßte, was Sie sich gegen mich herausnahmen.“

„Was habe ich mir denn gegen Sie herausgenommen? — Sie sind der häufigste Gast in meinem Hause gewesen — und ich habe für Sie getan, was Sie nur immer verlangten.“

„Das ist nicht wahr! Glauben Sie denn wirklich, ich wäre so unempfindlich oder so naiv gewesen, die Verachtung nicht zu fühlen, die Sie gegen mich hatten? — Sie haben mir das, was Sie mir notgedrungen geben mußten, hingeworfen, wie man einem Hunde die Knochen vorwirft. Und wenn Sie in der letzten Zeit etwas höflicher geworden sind, so war es doch nur, weil der Zeitungsartikel Ihnen einen heilsamen Schrecken eingejagt hatte!“

„Einen heilsamen Schrecken!“ Heiser, gewürgt kam es über die blutleeren Lippen. „Wissen Sie, was dieser verfluchte Artikel aus mir gemacht hat? Wissen Sie, was mein Leben seitdem gewesen ist? — Geheißt — geheißt bin ich worden, wie noch nie ein Mensch —“

„Wenn ich es wüßte, wer mir das getan hat —!“ Er verstummte, aber wie Fieberhauer schüttelte es seinen Körper. Paul Tschmar hatte sich ihm bei den letzten Worten wieder zugewandt. Aus halb zugedrückten Augen sah er ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Ruf an Alle

Die Aufgabe der neuen Kriegsanleihe liegt in höherem Maße als bei irgendeiner der früheren Anleihen auf dem politischen Gebiete. An der Westfront stehen unsere Söhne und Brüder in schweren Kämpfen deren Dauer vor der Hand nicht abzusehen ist. Jeder ist mit dem ganzen Herzen bei ihnen, jeder möchte ihnen ihre schwere Pflicht tragen und erleichtern helfen. Für die Heimat gibt es dazu kein besseres Mittel als die Beteiligung an der neuen Kriegsanleihe. Nicht auf die Höhe der Zeichnungssumme des Einzelnen kommt es an, wohl aber darauf, daß ein Massensturm der Zeichner einsetzt, um unseren Tapferen draußen zu zeigen, daß auch das Heimatheer geschlossen und tatkräftig zur Sache des Vaterlandes steht. Das ist der wirksamste Beistand, das die beste Ermutigung für unsere Heere, die der feindlichen Uebermacht standhalten und den bisher siegreich bestandenen Kampf zu gutem Ende bringen sollen.

Es darf niemand zurückbleiben, wenn es in wenigen Wochen gilt, den Feinden zu beweisen, daß das deutsche Volk wie ein Mann einsteht und bereitsteht zum Schutze seiner Freiheit, zur Sicherung seiner Zukunft.

Es braucht auch niemand zurückzubleiben. Es gibt so viele Möglichkeiten der Beteiligung auch mit den kleinsten Zeichnungsbeträgen, daß beinahe jeder und jede in der Lage ist, zu dem Gelingen der neuen Anleihe das Seine beizutragen.

Die Zahl der Zeichner entscheidet über den Erfolg. Sie entscheidet auch über das Maß des Aushaltungswillens und der Zuversicht, daß sie den Kämpfern draußen vermittelt. Mit der Zahl der Zeichnungen kann und muß bewiesen werden, daß alle die Gerüchte, die von innerer Schwäche, von einem Erlahmen des Widerstandes und des Vertrauens des deutschen Volkes wissen wollten, haltlos und hinfällig sind, daß vielmehr ganz Deutschland einig ist in dem Entschluß, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis ein voller gesicherter Friede erkämpft ist. Aus der Zahl der Zeichnungen sollen unsere Feinde erkennen, daß sie nicht hoffen dürfen, das deutsche Volk schwach und kleinmütig zu sehen. So ist die neue Kriegsanleihe ein Ruf an alle, ein Ruf des teuren Vaterlandes, daß jeder seine Pflicht erfüllt, zu seinem Besten und für die, die draußen für ihn kämpfen und sterben.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 12. September.

!! Bäcker-Versammlung. Die für diesen Monat vorgesehene Versammlung der Bäckermeister unseres Kreises soll, verschiedenen Wünschen nachkommend, am Sonntag, den 22. September und zwar in Oberlahnstein im Hotel „Zum Rheinischen Hof“ bei Herrn Raffenstall stattfinden. Auf Wunsch der Handwerkskammer werden zu dieser Versammlung auch die Müller unseres Kreises eingeladen, da auch für diese noch keine Organisation besteht. Einberufen wird diese Versammlung von Seiten des Kreisverbandes und wird ein Vertreter der Handwerkskammer über den Zusammenschluß des Handwerks und die Vorteile einer Innung sprechen und die aus der Versammlung gestellten Anfragen beantworten.

!! Anzuerkennende Schenkung. Das Magistratsmitglied Herr Fabrikant Georg Lohde hat der hiesigen Kriegsbeschädigten-Vereinigung, dessen Ehrenmitglied Herr Lohde ist, eintausend Mark geschenkt.

!! Militärisches. Es wurden befördert: Reinhard (Oberlahnstein), Vizefeldwebel, zum Leutnant der Reserve der Jäger. Rottwilt (Oberlahnstein), Vizehauptmeister im Feldartillerie-Reg. Nr. 94, zum Leutnant der Reserve der Feldartillerie.

(c) Schulanfang. Heute begann hier an der Volksschule und an den höheren Schulen der Schulunterricht. War manche Mutter empfindet dies Ereignis als eine Wohltat, denn die fleißigste Jugend ist nun täglich wieder auf einige Stunden gut aufbewahrt.

!! Teures Obst. Für das Pfund Pflauche, die ja bekanntlich in unserer Gemarkung viel gezogen werden und dieses Jahr nicht gut ausgefallen sind, wurden dieser Tage drei Mark bezahlt. Das sind 300 Mark der Rentner gegen 20—30 Mark in Friedenszeiten.

(s) Verkauf von Obst. Die „Rhein-Moselische Lebensmittelstelle“ schreibt: Nach den bestehenden Bestimmungen haben die Obstzeuger die Verpflichtung, alles Obst, welches sie nicht selbst benötigen, an die Bezirksstelle oder an die von ihr Beauftragten zu verkaufen. Dabei ist den Erzeugern die Verwendung ihres Obstes zu Dörrobst in gewissem Umfange gestattet. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst macht nun darauf aufmerksam, daß diese Bestimmung geeignet sein könnte, zu Mißbräuchen zu führen, insofern, als die Menge, die vom Erzeuger zurückgehalten und zum Dörren verwendet wird, größer sein könnte, als der Bedarf des Erzeugers es erfordert. Es ist daher darauf hinzuweisen, daß diese Bestimmung nur so zu verstehen ist, daß der Erzeuger in angemessenen Grenzen und im Rahmen der Billigkeit berechtigt sein soll, sein Obst zurückzuhalten. In allen Fällen, wo diese Grenze überschritten wird und ein Erzeuger mehr zurückzuhalten versucht, als nach der Kopfzahl seiner Familie als billig, angesehen werden muß, wird unmissverständlich mit Enteignung vorgegangen werden.

Braubach, 12. September.

!! Kriegsbeschädigtenfürsorge. In sehr anregender und belehrender Weise verlief gestern Abend die Sitzung der Kriegsbeschädigten-Vereinigung von Oberlahnstein und Umgegend, der auch wie die Nr. Nachr. schreiben zahlreiche hiesigen Kriegsbeschädigte und solche von Osterpai, Kestert, St. Goarshausen und Nibbern angehören. Neue Mitglieder wurden aufgenommen. In hochherziger Weise schenkte das Ehrenmitglied Herr Fabrikbesitzer Lohde Oberlahnstein der jungen Vereinigung für ihre Zwecke ein tausend Mark und stellte ihr auch weiterhin seine tatkräftige Unterstützung zur Überwindung ihrer Schwierigkeiten in Aussicht. Die Vereinigung nahm die Spende mit Dank an und wird das in sie gesetzte Vertrauen zu würdigen wissen und unentwegt, politisch und konfessionell neutral im besten Einvernehmen mit allen Behörden ihre ideale Bestrebungen zu erreichen suchen.

!! Lichtbildervorführungen. Am kommenden Sonntag werden im Saale „Zum Rheintal“ bei Herrn Ott von Seiten der bekannten Frankfurter Film-Kompagnie, eine Reihe von Lichtbildern vorgeführt, die allgemein interessieren dürften. Die Veranstaltungen finden nachmittags und abends statt.

(s) Der gekrige „Zwiebelmarkt“ in Boppard war nur schwach besucht. Auf dem Marktplatz am Brunnen sind einige Verkaufsbuden aufgestellt. Wie im Vorjahre, so sind auch diesmal keine Zwiebeln angefahren.

Caub, den 12. September.

!! Vom Wein. Eine im Rheingau gewiß Befriedigung erweckende Mitteilung aus Köln, 8. Sept., wobei die Verlängerung der Anmeldefrist für die Nachversteuerung von Wein. Ähnlich wird mitgeteilt: Da die vorgeschriebenen Vorbehalte zur Nachversteuerung von Wein infolge der Kriegsverhältnisse nur zum Teil rechtzeitig fertiggestellt werden konnten, hat die Reichsverwaltung den Bundesregierungen ihr Einverständnis mit der Verlängerung der Anmeldefrist bis Ende September erklärt. — (Viele Firmen war es in der kurzen Zeit allerdings auch kaum möglich, den Vorschriften der Verordnung nachzukommen, bezog sich damit genau vertraut zu machen, was jetzt in aller Ruhe geschehen kann.)

Naßaden, den 12. September.

!! Kriegerische. Am 17. August ist der Sergeant Wilhelm Hugel noch hier in Urlaub gewesen, ging wieder zur Front und nachdem er nur 3 Tage in Stellung war, gilt er nun als vermisst. Offenbar befindet sich die Nachricht der Kompanie, wonach Hugel in englische Gefangenschaft geraten sein soll.

Aus Nahe und Fern.

Koblenz, 10. Sept. In der Koblenzer Zeitung findet sich ein Inserat, in dem Seegrasmattchen für Zigarettenfabrikation gesucht werden. (Wenn es schon so weit gekommen ist, daß man derartige „Grasgrasse“ verqualmen soll, dann ist es schon das Ärgste und Gefährteste, man verzichtet in jeglicher Form auf das Rauchen.)

Mehl m. 8. Sept. Bei dem Gewitter, das am Freitag nachmittag über unsere Gegend zog, sind auf der Landstraße zwischen Mehlern und Rodenbach vier Kinder, die sich unter einem Baum geschützt hatten, vom Blitz getroffen worden. Dabei wurden ein Junge und zwei Mädchen getötet. Ein Kind ist schwer verletzt in das Kloster Maria Hilf nach Mehlern abgebracht worden.

Köln, 10. Sept. 5000 Mark Belohnung. In der Nacht zum 28. August wurden aus einem Geschäftshaus in der Ehrenstraße durch Einbruch etwa 1500 Duzend Taschentücher, 100 Duzend weiche Herrentragen, ferner Stoffe im Gesamtwerte von 100 000 A gestohlen. Auf die Wiedererlangung der Waren ist von der geschädigten Firma jetzt eine Belohnung bis zu 5000 Mark ausgesetzt worden.

Aus der Rhön, 10. Sept. Eine abergläubische Bauernmotte in Schönan wurde gründlich geprellt. Bei ihr erschien eine Zigeunerin und erklärte, ein gewisses Kleid, ein bestimmter Geldbetrag und die beste Kuh im Stalle brächte Unglück, wenn Kleid und Geld nicht auf dem Kreuzberg geworfen und die Kuh nicht sofort verkauft würde. Flugs handigte die Witwe dem Weibe Kleid und 100 A zur Weiche aus, verkaufte die Kuh für 950 A und gab auch dieses Geld der Zigeunerin zwecks — Weiche auf dem Kreuzberg. Vergänglich aber wartet bis heute die Schönaner Bäuerin auf die Rückkehr der Zigeunerin.

Burg, 10. Sept. Die Eierablieferung. Vor dem Schöffengericht in Wermelskirchen stand ein Hammerhändler von hier, weil er als Geflügelhalter seiner Verpflichtung zur Ablieferung von Eiern nicht nachgekommen sein soll. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, dem Antrag des Amtsanwalts folgend, der selbst erklärte, daß es schwierig, ja fast unmöglich sei, den Hühnerbesitzern nachzuweisen, daß sie so und so viele Eier abliefern könnten, es sei denn, daß jedes Huhn die Eier unter Aufsicht legen müsse, eine derartige Dressur habe man aber den Hühnern bisher nicht beibringen können.

Saarbrücken, 10. Sept. Zur Warnung. Ein Dienstmädchen aus Dudweiler hatte laubfameleiden Schulkinder erzählt, Hindenburg sei tot; er sei von einem bayerischen Prinzen erschossen worden. Es hatte hinzugefügt, es sei gut, daß es so gekommen sei, denn Hindenburg sei ja doch ein Menschenmörder gewesen, der den Krieg für sich geführt habe. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte die Angeklagte mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit solcher unsinnigen Gerüchte zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Flinsberg, 10. Sept. Beim Hamstern von einem Posten erschossen wurde der Fremdenheimbesitzer Julius Feist aus Flinsberg in Schlesien in der Nähe des Bahnhofs Rübzahl. Feist hatte auf seinem Wagen 4000 Eier, 150

Pfund Butter, etwa 40 Pfund geschlachtetes Geflügel und eine Menge weißen Mehls. Aus Furcht, daß seine Hamsterladung entdeckt würde, gab er dem Verlangen des Postens, zu halten, nicht statt, sondern fuhr schnell weiter. Nach dem dritten Anruf schoß der Soldat und verlor die Furcht, daß dieser bald darauf im Krankenhaus starb. Die Lebensmittel wurden beschlagnahmt und der ärmeren Bevölkerung zugänglich gemacht.

Köln, 10. Sept. Der Universitätsprofessor und Direktor der zahnärztlichen Klinik Reimmüller hat den Schauspieler am hiesigen Stadttheater Hans Brings erschossen. Die Ursache soll ein Liebesverhältnis zwischen Frau Reimmüller und Brings gewesen sein.

Erzeuger-Höchstpreise für Kartoffeln.

Für den Umfang der Provinz Hessen-Nassau ist der Erzeuger-Höchstpreis für Kartoffeln vom 9. bis 14. September auf 7 Mark festgesetzt.

Der Deutsche Städtetag

wünscht, daß alle Lebensmittel den Städten von den Erzeugern direkt ohne Zwischenhände zugeführt werden. Dann wird nicht soviel unterwegs verloren gehen, auch wird die Ware viel billiger. Unhaltbar ist die riesige Kapitalansammlung der Viehhändlerverbände.

Butter zu 19,50 Mark das Pfund

verkauft in Köln im Schleichhandel die Händlerin Ehefrau C. Sie erhielt vom Kölner Schöffengericht drei Tage Gefängnis und 20 A Geldstrafe.

Gleiches Recht für alle!

Ein Leser schreibt uns: Vor dem Rülheimer Schöffengericht hatte sich der Chef der Lebensmittelverorgungsabteilung eines großen industriellen Werkes zu verantworten, weil er Kinder, Schweine usw. in großer Zahl heimlich schlachten ließ. Das Gericht schloß sich einem Urteil des Kammergerichts an und sprach den Angeklagten frei, weil er „in Wahrung vaterländischer Interessen“ gehandelt habe. Diese Fälle von Rechtsprechung häufen sich in den letzten Monaten. Wenn man auch gerne zugeben will, daß ein Chef der Lebensmittelversorgung nur im Auftrage seines Werkes handelt und dieses wiederum wegen des Versagens der öffentlichen Bewirtschaftung gezwungen ist, Lebensmittel für alle bei ihm Beschäftigten, angefangen vom Direktor bis zum Arbeiter, zu erwerben, so kann man doch nicht umhin, hierzu einige Worte zu sagen. Weshalb wird denn jede arme Frau, jeder Hamsterer, der von der Polizei, vom Gendarm ertwischt wird, weil irgend ein öffentlich bewirtschafteter Gegenstand widerrechtlich bei ihnen vorgefunden wurde, vor Gericht geschleppt und verurteilt? Das betreffende große Werk hat doch auch nichts anderes getan, nur geschah es in großem Maßstab. Warum läßt man nun die großen Hamsterer laufen und hängt fortgesetzt nur die kleinen? Bekanntlich soll sogar jetzt jedes Postpaket im Postverraum von irgend einem Spigel nach Lebensmitteln untersucht werden können. Große Werke aber dürfen ungefragt große Mengen Vieh „schwarz“ schlachten, und das Gericht dokumentiert ihnen, daß sie „im vaterländischen Interesse“ gehandelt haben.

Zugszusammenstoß.

Schneidemühl, 11. Sept. Heute 4.55 Uhr früh ist bei Blockstelle Blöße kurz vor Bahnhof Schneidemühl in Rm. 24 der Strecke Bromberg-Schneidemühl der Rinderfondszug 2244 nach München Gladbach infolge Ueberfahrens des Haltesignals auf den Schluß des Güterzuges 7692 aufgefahren. Der erste Wagen des Rinderfondszuges wurde in den Packwagen hineingeschoben und bis auf vier Abteile zertrümmert. Getötet sind der Schlußschaffner des Güterzuges, ein Mann und 33 Kinder, verletzt sind eine Frau und 15 Kinder leicht, zwei Kinder schwer. Die Schuldfrage ist noch unbekannt.

Berlin, 11. Sept. Zu dem Eisenbahnunglück bei Schneidemühl gehen uns noch folgende Einzelheiten zu: Bis jetzt wurden aus den Trümmern des zerstörten Wagens 33 Kinder tot hervorgezogen. Etwa 16 sind schwer verletzt. Einige sind mit leichten Verletzungen davongelkommen. Die Kinder stammen alle aus der Gegend von München-Gladbach. Die Körper sind zum Teil größtenteils verflüchtigt. Die Ursache des Unfalls wird auf eine ungenügende Bremsmöglichkeit des Rinderfondszuges zurückgeführt. Der Zugführer hatte bereits unterwegs gemeldet, daß die Luftdruckbremse versage. Daraufhin wurde der Zug mit Bremsen versehen, die die Hauptbremsen bedienen sollten. Der Zug näherte sich dem Bahnhof Schneidemühl, wo der Zugführer das Bremsignal auf „Halt“ gestellt fand, weil auf dem Geleise bereits ein Güterzug wartete, der aus dem Hauptgeleise vor einem D-Zug ausweichen mußte. Der Lokomotivführer gab das Zeichen zum Bremsen. Aber es gelang nicht mit den Handbremsen die Fahrt des schweren Zuges auf der kurzen Strecke zum Stehen zu bringen. Unter fortwährenden Notsignalen und allen erdenklichen Versuchen, das Unheil im letzten Augenblick abzuwenden, fuhr der Rinderfondszug in die letzten Wagen des Güterzuges hinein. Die Schwierigkeiten waren um so größer als die Strecke an der Unglücksstelle ein starkes Gefälle hat.

Ein trauriges Geschick will es, daß von dieser neuen schweren Katastrophe wiederum die Jugend der Stadt M.-Gladbach getroffen wird, wie bei dem damaligen Unglück bei Schönanhausen auf der Strecke Berlin—Stendal am 17. Oktober 1917. Damals betrug die Zahl der Opfer 28 Tote, die alle aus M.-Gladbach stammten.

Bermüdetes Gid.

Eine Bäuerin aus Sarnau, die vor dem Warburger Schöffengericht beschwören sollte, daß ihre Männer nicht auf ein Nachbargrundstück gelaufen seien, verweigerte den Schwur mit der entschiedenen Begründung, wegen einer solchen Kleinigkeit rufe sie den Namen Gottes nicht an. Der Verlegenheit des Gerichtshofes machte die Frau mit der Weiterklärung zur Zahlung der auferlegten Strafe ein Ende. Danach erklärte sie dann seelenruhig, die Männer seien Gänse gewesen.

Bekanntmachungen

Brotkarten-Ausgabe.

Die neuen Brot- und Zuckerkarten werden gegen Vorlage der Lebensmittelliste wie folgt ausgeben:

- A-R Freitag Nachmittag von 2 1/2 - 5 Uhr.
- S-Z Samstag Nachmittag von 2 1/2 - 5 Uhr.

Die Karten für Gefangene, Kommandierte usw. werden am Samstag Vormittag von 8 - 10 Uhr ausgeben. Die Ausgabe findet im Rathausaal statt.

Die nicht abgeholten Karten können erst am 18. September abgeholt werden.

An Kinder unter 14 Jahren werden keine Karten verabfolgt.

Oberlahnstein, den 9. Sept. 1918. Der Magistrat.

Futterartikel.

Es ist uns ein kleines Quantum Mühlenabfälle zugewiesen worden. Sofortige Bestellungen hierauf werden auf dem Rathaus Zimmer Nr. 3 entgegen genommen. Säcke sind zu stellen, auch von denen, die bereits bestellt haben.

Oberlahnstein, den 11. Septbr. 1918. Der Magistrat.

Anordnung.

betreffend Anmeldung der zu Hauschlachtungen bestimmten Schweine.

Nach der Verordnung vom 21. 8. 1918 (Kreisblatt Nr. 208) ist jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Hauschlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, dem Kreisausschuß bis zum 15. September 1918 anzuzeigen.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur Selbstversorgung einstellt, hat hierüber sofort, spätestens aber drei Monate vor der Schlachtung dem Kommunalverband Anzeige zu erstatten.

Für die Anmeldung ist folgendes Muster vorgeschrieben: Anzeige an den Kreisausschuß St. Goarshausen.

In meinem Besitz befinden sich . . . zur Hauschlachtung bestimmte Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist.

(Ort) Datum.

(Unterschrift.)

Gleichzeitig werden die Beteiligten darauf hingewiesen, daß die im § 10 der Verordnung vom 19. Oktober 1917 (Kreisblatt Nr. 40/1918) vorgesehene Genehmigungspflicht der Hauschlachtungen durch diese Anmeldung der zur Hauschlachtung aufgestellten Tiere in keiner Weise eine Abänderung erfährt, daß aber bei Versäumnis der Anmeldspflicht die Genehmigung zur Hauschlachtung voraussichtlich nicht erteilt werden wird.

Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß die Erteilung der Genehmigung zur Hauschlachtung davon abhängig ist, daß die Schlachttiere 3 Monate lang in eigener Wirtschaft gehalten werden. Die Haltung sogenannter Pensionschweine ist unzulässig. Für die nach dem 15. Sept. eingestellten Schweine ist die Anzeige sofort nach der Einstellung bei dem Gemeindevorstande zu erstatten, wobei anzugeben ist, wann voraussichtlich die Schlachtung der angemeldeten Tiere erfolgen soll.

Bei Schweinen, die nach dem 15. Sept. eingestellt werden, ist die dreimonatliche Haltefrist frühestens vom Tage der Anmeldung der Schweine zu berechnen.

Oberlahnstein, den 10. September 1918.

Der Bürgermeister.

Die R.ffe an den Bleichen und an der Heilquelle werden am

Dienstag, den 17. September 1918

versteigert. Anfang morgens 8 Uhr bei dem Ruchbanne an der Bleiche des Bezirkskommandos.

Oberlahnstein, den 11. September 1918

Der Bürgermeister.

Bezugnehmend auf die Anordnung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 21. August 1918, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 208 von 1918 betreffend Anmeldung der zur Hauschlachtung bestimmten Schweine werden alle Haushaltungsvorstände aufgefordert, die Zahl der in ihrem Besitz befindlichen, zur Hauschlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist bis zum 15. September cr. hierher anzuzeigen. Die Anzeige muß bis zum 15. September cr. hierher erfolgen und folgenden Wortlaut haben:

In meinem Besitz befinden sich . . . zur Hauschlachtung bestimmte Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist.

Niederlahnstein, den . . . September 1918.

Unterschrift.

Gleichzeitig werden die Beteiligten darauf hingewiesen, daß die im § 10 der Verordnung vom 19. Oktober 1917, Kreisblatt Nr. 40/1918, vorgesehene Genehmigungspflicht der Hauschlachtungen durch diese Anmeldung der zur Hauschlachtung aufgestellten Tiere in keiner Weise eine Abänderung erfährt, daß aber bei Versäumnis der Anmeldspflicht die Genehmigung zur Hauschlachtung voraussichtlich nicht erteilt werden wird.

Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß die Erteilung der Genehmigung zur Hauschlachtung davon abhängig ist, daß die Schlachttiere 3 Monate lang in

eigener Wirtschaft gehalten werden. Die Haltung sogenannter Pensionschweine ist unzulässig. Für die nach dem 15. September eingestellten Schweine ist die Anzeige sofort nach der Einstellung bei dem Gemeindevorstande zu erstatten, wobei anzugeben ist, wann voraussichtlich die Schlachtung der angemeldeten Tiere erfolgen soll.

Niederlahnstein, den 9. September 1918.

Der Bürgermeister: Rody

Kartoffeln

werden gegen Sireichung der Nr. 17 zum Preise von 14 Pfg. pro Pfund in den Geschäften Döfeling und Förger ausgegeben. Selbstversorger sind von dem Bezug ausgeschlossen.

Niederlahnstein, 11. Septbr. 1918. Der Magistrat.

Die Ausgabe der neuen Brotkarten

findet wie folgt statt:

Am Freitag Morgen von 9 - 12 Uhr für die Buchstaben A - R.

Am Freitag Nachmittag von 2 1/2 - 5 Uhr für die Buchstaben S - Z.

Die Lebensmittelliste ist mitzubringen, auch müssen die Karten zur rechten Zeit abgeholt werden, da erst in nächster Woche ein Tag zur Ausgabe der nicht abgeholten Karten festgesetzt werden kann.

Niederlahnstein, den 11. Sept. 1918. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gemäß Erlaß des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 16. August 1918 VI b 2484 werden folgende Bestimmungen für das Sammeln von Bucheckern in den Staats- und Gemeindeforsten der Oberförsterei Bahnstein getroffen:

1. Das Sammeln darf in sämtlichen Distrikten erfolgen.
2. Das Anprellen der Bäume oder starker Äste mit Werkzeugen, um Abfall der Ecken zu erzielen, ist verboten.
3. In den Verjüngungsschlägen darf beim Sammeln kein Freibacken oder Fegen des Bodens von Laub erfolgen.
4. Der Eintrieb von Schweinen und Schafen darf nur nach Lösung von Erlaubnisscheinen in solche Bestände erfolgen, die nicht in Verjüngung stehen.

Nähere Auskunft hinsichtlich der in Absatz 3 und 4 genannten Verjüngungsschläge erteilen die Förster.

Niederlahnstein, den 10. September 1918.

Der Rgl. Oberförster:

Mühlhausen.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 13. September 1918, vormittags 8 1/2 Uhr,

soß der Anhang der

Apfelbäume

auf dem Bignalwege Oberlahnstein-Förthaus (Bergweg) an der Heilquelle beginnend, gegen gleich bare Bezahlung der Beträge versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Oberlahnstein, den 9. September 1918.

Landesbauamt.

Junges sauberes Mädchen

von hier zum Austragen von Briefen und Paketen sowie für leichte Arbeiten auf ganze oder halbe Tage gesucht.

Druckerei Schinkel

Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Niederlahnstein, Rheinst. 4.

2 ordentliche Dienstmädchen

zum 15. Septbr. oder 1. Oktober gesucht. Lohn nach Uebereinkunft.

Hotel zum Bahnhof, Niederlahnstein, Bahnhofstr. 50.

Besseres Zweitmädchen

sucht Direktor Weespy.

Braubach a. Rh.

Älteres einfaches Mädchen

bei gutem Lohn in kl. Haushalt (2 Pers.) sofort gesucht.

Villa Jutenreith, Rheinst. a. Rh.

Ge sucht für die Restauration Hauptbahnhof-Offendach b. Frankfurt a. M. ein Dienstmädchen, um mit einem zweiten Mädchen alle Arbeit zu verrichten. Bei gutem Lohn viel Trinkgeld Briefe und Näheres Hans Bergfried, Godesheim, Bog. Ehrenbreitstein

Junge Mädchen Lehrmädchen

zur Erlernung der Binderet als

bei sofortiger Vergütung sucht

Hofmeisterin b. Peller, Coblenz, Köhlerstr. 65.

Empfehle meine Holzsohlen nebst Holzsandalen.

Holzsohlenlager B. Gerhartz, Niederlahnstein, Döfstr. 10.

Kate + Lose

4 Mk. 4.00. 1997 Goldgew.

Zahlung v. 25. - 28. Sept.

Hauptgewinn 100 000 50 000

25 000 M. bares Geld

(Porto 15 Pfg. jede Liste 30 Pfg.)

versendet Glücks-Kollekte

H. Decker, Aremun.

Zweitmädchen

zum 15. Sept. oder 1. Okt. gesucht

Coblenz,

Markenbildchenweg 9. 1.

Suchen für sofort

2 Küchenmädchen und

1 Hausmädchen.

Mehl & Schmitz, Neuer Franziskaner, Coblenz, Köhlerstr. 5.

Ordentliches, sauberes

Mädchen

gesucht. Coblenz,

Mollstr. 4. 2.

Zum 15. September oder später nach Uebereinkunft bei Coblenz ein sauberes, besseres

Mädchen

für Küche und Haus gesucht.

Wahlfraun wird gehalten.

Frau M. Köhler,

Trierstr. 227.

Deute entschlief sanft nach kurzem Leiden infolge von Altersschwäche unsere gute Tante, Fraulein

Auguste Forberg

im Alter von 82 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Karl Forberg, im Felde.

Kurt Forberg, . . .

Coblenz, den 10. September 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. d. Mts. vormittags 11 Uhr von der Leichenhalle des hies. Friedhofes aus statt.

Achtung! Alles Achtung!

am Lager!

Cement in Säcken,

Cement und Tonröhren in allen Größen, Cementgartenpfosten, Sandsteine u. Pflastersteine, Schweinetröge und Viehtröge, Salzriegel, Kalk, Torfstreu in Ballen, Dachpappe in Rollen, Rheinsand, Bretter, Dielen, Hobelbretter in großer Auswahl bei

Chr. Wieghardt, Braubach a. Rh.

Gesucht

Kriegsbeschädigte, rührige, pensionierte Beamte, Handwerker, rührige Geschäftsleute als Bezirksbeamte

für den Kreis St. Goarshausen. Wohnsitz in einem zum Kreis gehörigen Ort gestattet. Festes Gehalt und Nebenbezüge. Meldungen erbeten unter F. G. 511 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Tüchtiges erfahrenes Hausmädchen

in angenehme Stellung gesucht. Eintritt baldmöglichst, eventuell sofort. Frau Ludwig Jenz, Coblenz, Mainzerstraße 106.

Feld-

postkarten

für ins und aus dem Feld zu billigen Preisen. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Papiergeschäft

Eduard Schinkel.

Oberlahnstein.

Abnehmer für

exbare Pilze

gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Kleiner Küchenherd

gebraucht. zu kaufen gesucht. M. Petersen, Seherstr. 1 a. b. Rh.

Gebräutes Reizzeug

von begabtem Jungen zu kaufen gesucht. Adelsstraße 64.

Abgeschlossene Wohnung,

3 Zimmer mit Zubehör, Gas od. elektr. Licht in Oberlahnstein sofort zu mieten gesucht. Angebote unter „B 2555“ a. d. Geschäftsst.

Einfamilienhaus

oder größere Stagenwohnung am 1. Juli 1919 o.ä. früher in Niederlahnstein oder Nähe gesucht. Gemeindefürsorger Herdmeyer, Niederlahnstein, Bahnhofstr. 30.

Dr. Zimmermann'sche kaufmänn. Privatschule Coblenz

Inh.: Carl Hade, öffentl. angestellter und beidseitig. Buchrevisor. Am 8. Oktober beginnt ein Jahreskursus für jüngere Personen beider Geschlechter und ein Halbjahreskursus für reifere Personen. Näheres durch Prospekt. Pers. Auskunft jederzeit im Schulhaus, Köhlerstraße 148.

Starke einj. Winterzwiebel

zum Aussehen ins fr. Land, 100 Stück 3 Mark und

mehrere Legehühner

zu verkaufen. J. Giesche, Niederlahnstein, Seherstr. 1.

Saunen-Ziegen.

bock (hornlos) 6 Monat alt prämierte Rhamm. in Niederlahnstein zu verkaufen. Wo, sagt d. Geschäftsstelle.

Ein gut erhaltenes Klavier

(Schwarz) zu verkaufen. Gertr.straße 17.

Ein Kinderklappwagen

zu verkaufen. Näheres Martinstraße 13.

Eiserne Bettstelle

mit Strohmattlage und ein Feldbett zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

2 Wohnungen

je 2 Zimmer und Küche zu vermieten. Niederlahnstein, Köhlerstraße 7a. Näheres Oberlahnstein, Bahnhofstraße 2.